



Integrierte Versorgung auf kleinem Raum

12 % der Deutschen haben täglich Rückenschmerzen. 34 % klagten über chronische Beschwerden. 20 Mio. Deutsche suchen jedes Jahr aufgrund von Rückenschmerzen einen Arzt auf.

Klaus Lüber

Kein Wunder, dass spezialisierte Rückenzentren hoch im Kurs stehen. Besonders begehrt sind die Einrichtungen des Programms „Integrierte Versorgung Rückenschmerz“. Wir haben ein solches Zentrum in Nordrhein-Westfalen besucht.

Über 45 hochqualifizierte Mitarbeiter aus 12 Fachdisziplinen, tätig auf 2.000 qm: Das REHAKTIV-Oberberg in Gummersbach (Nordrhein-Westfalen) ist eine ganztägige ambulante Rehabilitationsklinik mit großem Leistungsspektrum. Einen beson-

deren Schwerpunkt bildet die Trainingstherapie, deren Räumlichkeiten und Ausstattung über dem bundesweiten Durchschnitt liegt, wie Geschäftsführer Matthias Würtinger betont. Vor allem auf das besonders ausgestattete Rückenzentrum ist er stolz. Es wird im Rahmen des Netzwerks „FPZ: DEUTSCHLAND DEN RÜCKEN STÄRKEN“ betrieben.

Dieses Konzept braucht eigentlich nicht zwingend das Klinikumfeld, sondern kann auch auf kleiner Fläche in der Praxis umgesetzt werden. Obwohl

die Anschubfinanzierung für die Integrierte Versorgung Anfang des Jahres 2009 allgemein ausgelassen ist, haben es viele dieser Programme geschafft, unter Erfolgsfinanzierung weiterzubestehen.

Avantgarde der Rückenschmerztherapie

Für rüchenschmerzgeplagte Patienten, das wurde wissenschaftlich belegt, ist die Therapie in einem FPZ Rückenzentrum eine der zur Zeit fortschrittlichsten und erfolgversprechendsten Methoden, um das Leiden nachhaltig in den Griff zu bekommen. Das liegt vor allem am speziellen Ansatz des Integrierten Versorgungsmodells (IV), nach dem das FPZ-Programm arbeitet. Ein typisches IV-Modell funktioniert dabei wie ein medizinisches Versorgungskonzept aus einer Hand, in dessen Rahmen niedergelassene Haus- oder Fachärzte mit stationären Einrichtungen sowie anderen Leistungserbringern, etwa Physiotherapeuten oder Logopäden, bei der Behandlung kooperieren und sich ein mit der Krankenkasse ausgehandeltes Budget teilen.

Entscheidet sich eine Therapieeinrichtung zur Beteiligung am FPZ-Programm, kann sie sowohl bei gesetzlich als auch bei privat versicherten Patienten von Spezialverträgen mit den jeweiligen Krankenkassen profitieren, die in der Regel deutlich besser dotiert sind als die Standardverträge im Rahmen der Regelversorgung. Und der Patient kommt in den Genuss einer erstklassigen Rückenschmerztherapie, die sich durch qualitätsgesicherte Patientenführung und interdisziplinäre Zusammenarbeit in einem weitverzweigten Ärztenetzwerk auszeichnet.

Kaum Wartezeiten

„FPZ funktioniert auf drei Ebenen“, fasst Wurtinger die Idee in griffigen Worten noch einmal zusammen: „Auf der Hausarzt-Ebene, der Facharzt-Ebene und der Schmerztherapie-Ebene, die alle in engem fachlichen Austausch zueinander stehen.“ Das mache sich vor allem an der zeitnahen Terminvergabe bemerkbar, von der die Patienten des REHAKTIV-Oberberg profitieren. „Wir hatten Patienten, die sich schon fünf Jahre lang nicht mehr ihre Schuhe binden konnten. Innerhalb der Integrierten Versorgung haben diese Kandidaten die Möglichkeit, innerhalb von drei Tagen einen Schmerztherapeuten aufzusuchen.“ Ein Unterfangen, für das in der Regelversorgung mehrere Monate Wartezeit einkalkuliert werden müssten, wenn die Patienten überhaupt über Schmerztherapie aufgeklärt werden. „So ist es für diese Patienten möglich, Bewegungen zu machen, die jahrelang nicht mehr möglich für sie waren.“

FPZ verlangt erstklassige Trainingsgeräte

„Jeder FPZ Lizenznehmer“, erläutert Wurtinger, „also auch wir, hat ganz bestimmte Vorausset-

zungen zu erfüllen. Natürlich therapeutischer, aber auch räumlicher Art und vor allem, was die Geräteausstattung angeht.“ Denn FPZ-Training, das wird mit einem Blick in die Räume sofort klar, ist vor allem auch Gerätetraining. „Ein Maximalkrafttraining nach FPZ-Vorgaben“, sagt Wurtinger mit einem Blick auf den kleinen aber feinen Maschinenpark.

Die in einem FPZ-Zentrum eingesetzten Geräte müssen in mehrfacher Hinsicht hohen Anforderungen genügen, und zwar sowohl in der Analyse als auch im Bewegungstraining. Sicherheit, individuelle Anpassung und größtmögliche Wirksamkeit haben die Zahl der Trainingsgerätehersteller, die FPZ-Rückenzentren ausstatten dürfen, auf vier Unternehmen reduziert – einen kleinen Kreis also. In Gummersbach setzt man als Partner für das Trainingskonzept und die Trainingsgeräte auf das tergumed®-Rückenkonzept der proxomed Medizintechnik GmbH.

Warum eigentlich? Wurtinger entgegnet: „Ich trainiere selbst seit circa fünf Jahren an den Geräten und es gibt meiner Meinung nach nichts Besseres auf dem Markt, um die Rumpfmuskulatur zu stärken.“ Also jenes muskuläre System, dessen gesundes Zusammenspiel am effektivsten hilft, um Rückenschmerzen zu vermeiden und zu kurieren. Auf dem Weg zu den einzelnen Geräten wird Wurtinger dann noch einmal ein bisschen grundsätzlicher. Für REHAKTIV lägen die Vorteile von tergumed® vor allem in dessen multimodalen und ganzheitlich ausgerichteten Behandlungskonzept. Man habe für nahezu jedes Problem den passenden Therapieansatz zur Verfügung. Neben einer verlässlichen Analyse und Kraft- bzw. Ausdauertraining bei Bedarf auch ein gezieltes Koordinations- und Verhaltenstraining.

Das tergumed®-Konzept von proxomed

Das Training an den Maschinen selbst beginnt mit einem so genannten Rücken-EKG. So heißt im REHAKTIV-Oberberg das im Konzept enthaltene Analyseprogramm, das jeden Patienten zu Beginn einer Behandlung auf dessen muskulären und sensorischen Status prüft. Dieses wird an fünf Geräten durchgeführt: Der tergumed®-Extension, das die Bewegung nach hinten trainiert, der tergumed®-Flexion zur Analyse der Beugung nach vorne und den beiden Maschinen tergumed®-Rotation und tergumed®-Lateralflexion, die rotierende und seitliche Bewegungen abdecken. Das fünfte Gerät ist der tergumed®-Cervikal Trainer, der die Bewegungsmuster von Extension, Flexion und Lateralflexion abbildet.

Anhand dieser Tests wird der Übungsplan erstellt. Meist werden in einem ersten Schritt 24 Einheiten verordnet, wobei nach zwölf Einheiten auf jeden



Matthias Wurtinger,
Geschäftsführer
REHAktiv-Oberberg
in Gummersbach

Fall ein Zwischentest erfolgt. Was bei einem kleinen Test-Training an der tergumed®-Rotation sofort auffällt, sind die bedienerfreundlichen Verstellmöglichkeiten des Geräts. Ein bequemes und schnelles Positionieren klappt einfach und reibungslos. Wurtinger erläutert: „Das Schöne an den Geräten ist, dass ein selbstständiges Ein- und Aussteigen möglich ist. Gerade für ältere Trainierende ist das motivationssteigernd.“

Wie funktioniert nun eigentlich die Trainingssteuerung? „Mittels Laptop!“

Wurtinger zeigt auf einen Laptop, der direkt am Gerät schwenkbar befestigt ist. Dort läuft die Test- und Trainingssoftware, mittels derer die Messdaten erfasst und das Training über ein spezielles Biofeedback-Verfahren am PC-Monitor gesteuert wird. Eine Drehung auf tergumed®-Rotation nach rechts, und die Bewegung wird in eine Kurve auf dem Laptop übersetzt, die der Trainierende mit einer vorgegebenen abzugleichen versucht.

Sogar ein gewisser Spaßfaktor ist nicht zu leugnen. Wohl auch ein Grund, warum das FPZ-Training so beliebt ist? Wurtinger nickt: „Tatsächlich haben wir eine wirklich erstaunlich geringe Drop-out-Rate, also Patienten, die aus medizinischen oder anderen Gründen die Therapie beenden müssen. 95 % der Patienten absolvieren das Programm vollständig. Das wird nach meiner Kenntnis von keiner anderen Trainingstherapie erreicht.“

Die Softwaresteuerung – das Herzstück

Beim Blick auf den Laptop-Monitor wird klar, welchen zentralen Stellenwert die tergumed®-Software für das gesamte Therapiekonzept hat. Dort ruft Wurtinger nun verschiedene Module auf, um das Leistungsspektrum zu verdeutlichen: Das Testmodul ermöglicht die Durchführung statischer und dynamischer Testverfahren zur Auswertung des Leistungsstandes von Muskelkraft und Beweglichkeit des Patienten.

„Dies ist die Basis für alle Trainingspläne und definiert zudem die zu erbringenden Leistungen der Einrichtung und die Vereinbarung mit den Patienten sowie den Kostenträgern“, erklärt Wurtinger. Das Trainingsprogramm für den einzelnen Patienten kann dann automatisch aufgerufen und durchgeführt werden, sodass keine weiteren Einstellungen und Konfigurationen notwendig sind, um das Training an einer bestimmten Maschine zu beginnen.

„Doch mindestens genauso wichtig wie die Trainingssteuerung ist die Dokumentation des The-

rapiererfolgs“, klärt Wurtinger auf, während wir uns wieder aus dem Trainingsgerät schwingen. Auf dem Laptop-Monitor erscheint ein detailliertes Dokument, das die Entwicklung der neuromuskulären Leistungsfähigkeit eines Patienten aufzeigt. Für Wurtinger sind die Vorteile einer solchen Dokumentation unbezahlbar: die lückenlose Dokumentation der Test- und Trainingsdaten, eine Verlaufskontrolle über Test- und Retest-Datenvergleich, und nicht zuletzt eine übersichtliche Darstellung des Behandlungserfolgs durch weitere tergumed®-Analyseberichte.

Finanzierung durch Kostenträger gesichert

Diese Fragen sind am Ende unvermeidlich: Rechnet sich das Ganze auch? Ist das FPZ-Konzept wirtschaftlich, auch für Einrichtungen, die kleiner sind als das REHAktiv in Gummersbach und andere Voraussetzungen mitbringen? Und natürlich ist diese Frage untrennbar verbunden mit der Haltung der Krankenkassen. Zwischen 2006 und 2008 führte die GEK (Gmünder Ersatzkasse) eine unabhängige Kosten-Nutzen-Studie* durch, um genau dieser Frage auf den Grund zu gehen. Das Ergebnis ist relativ eindeutig: Die strukturierten Behandlungspfade der IV Rückenschmerz, also die Tatsache, dass zu jedem Zeitpunkt der Behandlung klare inhaltliche und zeitliche Vorgaben bestehen, führt zu einer kostensenkenden Versorgung.

Viele private Kassen wie DKK, Victoria und Gothaer, aber auch gesetzliche Kassen (GEK, IKK Baden Württemberg und Hessen, BKK Deutsche Bank und die IKK Südwest) unterstützen das Programm bereits. Für Matthias Wurtinger jedenfalls steht es außer Frage, dass auch in Zukunft immer mehr Krankenkassen ihren Mitgliedern die Teilnahme an der IV Rückenschmerz ermöglichen werden. „Der chronische Rückenschmerz bedeutet für die Kassen in jedem Fall erhebliche Mehrausgaben als die Teilnahme am Programm.“

Gerade weil der Rückenschmerz keine der bevorzugten Erkrankungen des Morbi-RSA ist, der gleichzeitig mit dem Gesundheitsfonds eingeführt wurde, ist die IV Rückenschmerz mit FPZ daher auch in der Zukunft ausgesprochen sinnvoll – für Patienten, Kostenträger und Gesundheitsanbieter gleichermaßen. Als nächstes plant Wurtinger daher die Erweiterung seines FPZ-Zentrums um die „Syntegrierte Versorgung“, die sich auf die Nachsorge von chronischen Rückenschmerz-Patienten bis zu ein Jahr nach der Entlassung konzentriert.

www.fpz.de
www.proxomed.com
www.rehaktiv-oberberg.de

* Wissenschaftliche Dokumentation „Integrierte Versorgung Rückenschmerz 2006-08“ (März 2009)